

»Congruum est, dilectissimi, in hodierna festivitate beati Cholomanni Martyris, et Patriae nostraræ, scilicet Austriae, Patroni specialis, Deo devotos esse, et sibi (sic!) gratias agere: quia de ultimis finibus terræ scilicet Hyberniae, nobis destinavit amicum suum, ut ipse pro nobis apud eum esset Intercessor et Advocatus. . . . «<sup>1)</sup>

## Priester und Künstler.

Von P. Paschalis M. Schmid S. D. S. in Freiburg in der Schweiz.

Zwischen Seele und Kunst, Religion und Kunst besteht ein inniges Verhältnis. Das liegt nachweisbar in der Natur der Sache und wird von Geschichte und täglicher Erfahrung bestätigt. Darum liegt aber auch die Kunst innerhalb der Sphäre der priesterlichen Wirksamkeit. Und die Sorge für eine gute Kunst ist Seelsorgsarbeit. Diese Seelsorgsarbeit mag meistenteils im Abwehren der schlechten, minderwertigen Kunst und im Herbeiführen der guten Kunst bestehen. Die Verhältnisse, in denen der einzelne Priester lebt, lassen nun einmal vielfach nicht mehr zu. Aber vielleicht könnte doch mancher von uns, sagen wir, den großen Wurf tun in diesem Gebiete der Seelsorgsarbeit, indem er priesterlichen Einfluß gewinnt auf den Künstler selbst.

Die religiös-ethische Grundlage der Künstlerseele ist es, welche die gute und die schlechte Kunst schafft. Hier ist die Quelle, der Tiefbrunnen, aus dem die Kunst lebendig hervorquillt; hier liegen die verborgenen Wirksamkeiten, die den innersten Lebensodem in jedes Kunstwerk hauchen. Bartel hat das Wort geprägt: „Was einer als Mensch ist, das ist er auch als Künstler.“ Und wenn Gratry von der Beredsamkeit sagt: l'éloquence n'est que l'âme mise au dehors, so gilt in noch tieferem Sinne: l'art n'est que l'âme mise au dehors. Der Künstler schafft eben immer aus dem tiefsten Grunde seiner Seele, aus seiner Welt- und Lebensauffassung heraus. Mithin kann einzige aus der richtigen Weltanschauung, aus der wahren Religion vollkommen wahre Kunst erblühen. Jeder Künstler ist nur insofern vollkommen groß, als er sich seine anima naturaliter christiana bewahrt hat, und nur soweit wird er größer, als er dieselbe nährt und stärkt. Es kann auch gar nicht anders sein. Herbert sagt: „Man kann ohne hohe moralische Eigenschaften, ohne große Welt- und Lebensanschauung nichts Vollkommenes, nichts Beruhigendes — Beglückendes — Bleibendes — Heimatliches — sagen wir: ewig Gültiges schaffen. Sittigend, erhebend, erziehend zu wirken, wie der große Dichter, der große Maler, der große Bildhauer es soll, dazu gehört hohe sittliche Kraft und erstrebte Uebereinstimmung der Lebensführung. Es wäre widersinnig, dort Größe suchen und erwarten, wo keine in der Seele ist. Nur wirkliche Größe kann Großes geben.“

<sup>1)</sup> Aus der Lobrede des Wiener Domherrn Thomas v. Ebendorfer.  
Vgl. Deppijch I. c. 17.

Wir haben also dann ein wahres Kunstwerk, wenn ein von der Wahrheit, von der wahren Religion tiefdurchdrungener Künstler recht aus der Tiefe seiner Persönlichkeit heraus ein Werk schafft. Dass der Künstler dabei die Absicht habe, direkt im Dienste der Wahrheit, zur Verteidigung des Glaubens zu schaffen, ist nicht notwendig.

Hiemit ist der Weg gezeichnet für jede tiefe, nachhaltige Kunstseel-  
sorge — Künstlerseelssorge. Ist die religiös-ethische Grundlage der  
Künstlerseele die letzte Ursache der guten sowohl wie der schlechten  
Kunst; dann kann nie wissenschaftliche Kunstkritik an sich ohne innere  
moralische Umwandlung eine Änderung zum Besseren herbeiführen.  
Wessen Aufgabe, berufsmäßige Aufgabe aber nach Gottes Anord-  
nung dies ist, weiß jeder.

Den Weg, den der Priester am besten einschlägt und füglich  
einschlagen muss, weist ihm das eigene Herz: durch Natürliches zum  
Übernatürlichen, durch Menschliches zum Göttlichen. Nur durch Ver-  
ständnis der Künstlerseele wird der Priester zum Herzen des  
Künstlers vordringen können. Freilich, das kalte Erkennen und Ver-  
stehen als solches tun es nie, wenn dann nicht aus jedem Worte,  
jedem Tone eine edle, wohlmeinende Seele spricht.

Diese liebende Sorge verdient die Künstlerseele in erhöhtem Maße  
ob ihres großen Einflusses auf andere. Wir müssen sie inniger ver-  
stehen lernen; das erfassen, was dem Künstler seine edle Trauer,  
seine „künstlerische Melancholie“ verursacht; die Idee erkennen, die  
sein Genius innerlich schaute, für die die Hand aber nicht aus-  
reichende Formen fand; das Edelste und Beste, beziehungsweise das  
Schlechteste am Kunstwerke verstehen, das nur das Auge des Geistes  
schauen kann; „das tiefe Rauschen der unterirdischen Quellen wenig-  
stens von ferne hören“. Die Künstler verlangen sehr dies tiefinnere  
Verständnis ihrer selbst von anderen. Was Michelangelo sagte,  
gilt immer: „Ebenso wichtig als die Künstler sind die, welche die  
Künstler verstehen. Wir (Künstler) sind ein einsames Pack, sonder-  
bare Räuze, von vielen verscheucht und schüchtern gemacht. Aber wir  
fühlen es, wenn wissende Augen uns anschauen.“ Doch diese „wissenden  
Augen“ leuchten den Künstlern verhältnismäßig selten. Hier ist der  
natürliche Anknüpfungspunkt gegeben. Die Aufgabe ist nicht leicht,  
aber schon rein menschlich betrachtet überaus edel und sich selber  
lohnend. Was Vittoria Colonna für Buonarotti gewesen, sucht in  
analoger Weise jeder Künstler, überhaupt jeder Mensch. Eine noch  
lebende Künstlerin singt, den Künstlerkönig an der Leiche Vittorias  
schauend:

„Die Einz'ge war's, die jemals ihn erkannte,  
Der einsam stand; die gleich der ew'gen Sonne  
In seines Wesens dunkle Tiefen drang.  
Verstanden werden! O, du sel'ge Wonne! —  
Gibt einen, der versteht, uns nur das Leben,  
Dann ist's genug. Dann soll man sich bescheiden.  
Denn was die Güte tiefer Herzen wert,  
Das wissen nur, die hoch und einsam schreiten.“

Wie sehr werden Künstler von Verstehenden gefördert! Der Künstlerbiograph Hermann Grimm sagt, daß der Höhepunkt eines Meisters immer mit der Zeitperiode zusammentrifft, in der ihm die Vorlehung einen Ebenbürtigen, aus Kongenialität Verstehenden zufürt. Allerdings dieses aus Kongenialität fließende Verständnis ist selten. Aber der Künstler ist auch mit einer weniger tiefen, jedoch ernstlich und wohlmeinend immer mehr sich vertiefenden Erkenntnis zufrieden.

Durch Erfüllung bestimmter Voraussetzungen läßt sich allmählich in das Land dieser gesegneten Kenntnis gelangen. Der Weg führt durch des Künstlers Werke, durch das tiefe Verständnis derselben nach Form und Inhalt. Nur durch Betrachtung des schönen Ausdruckes treten wir ein in das seelische Wesen jedes Werkes. Die jeweilige Auffassung, formale Anschauung des vorliegenden Objektes beeinflußt so die Wahl und Eigenart der äußeren Form, daß diese letztlich in Wahrheit als getreues Abbild der Künstlerseele herauswächst. Durch hinreichendes Verständnis des Formenausdruckes dringen wir vor zu den inneren Schatzkammern des Künstlers. Keineswegs ist nötig, daß der Priester soviel wisse und sehe bezüglich der äußeren Form und den technischen Feinheiten wie der Aesthetiker. Er will ja ganz eigentlich zur Seele des Künstlers, und für Seelenverständnis hat er ob seines Berufes schon ein geübteres Auge.

Der weitaus wichtigste Schritt ist dann die richtige Erkenntnis des Bildungsgehaltes des vorliegenden Kunstwerkes. Denn wie wir aus den zu Sieg und Triumph geführten Ideen des Dichters dessen eigenes Herz schlagen hören, so ist das bildende, wirkende Element immer innerstes, ureigenstes Leben der Künstlerseele. Diese Wirkung und bildende — oder verbildende Kraft bei einem schlechten, einem Afterkunstwerke — hängt vor allem ab von der charakteristischen Auffassung und großen Behandlung des Stoffes. Wenn man daher sagt: das Werk ist so groß wie sein Inhalt, ist das nicht absolut zu verstehen. Nicht dadurch, daß ein Werk den göttlichen Heiland oder irgend eine große Wahrheit zum Vorwurfe hat, ist es schon inhaltlich groß — wieviel geistige Armut kann da noch zu finden sein! Was Wert und Größe jedes Kunstwerkes bedingt, ist die tiefe, einfache, lebenswahre und lebensorame Anschauung und Durchdringung des Themas, die große Umreizung der bereits verkörperten Idee, die den größten Geistern aller Zeiten oft viele Stunden und Tage kostete und letztlich doch ganz das Werk des glücklichen Augenblickes war. Hier zeigt sich, inwieweit „dem Künstler der göttliche Funke zu teil ward“: die Macht und Stärke seiner Persönlichkeit. So ist auch das Wort gemeint: Le style c'est l'homme, das heißt: der Künstler liegt in der großen urwüchsigen Eigenart der Konzeptionskraft. Immer ist auch das andere Element einbegriffen: die künstlerische Technik, das mehr in der Schule Angelernte als aus der Seele Erzeugte, die stilistischen Klein- und Feinheiten. Aber mit

Recht sagt Lorenz Krapp: Kleine technische Fehler „sind relativ bedeutungslos, wenn das Kunstwerk jenes erste Stilelement an sich trägt, das uns fühlen lässt: hier hat ein Großer gesprochen! Kunst ist eben doch nur, was die Großen schaffen, selbst wenn sie solche Fehler machen. Auch die übergroßen Hände des David von Michelangelo sind Kunst, während die anatomisch völlig richtigen und wohlproportionierten Modellierungen talentloser Akademieschüler keine sind. Das Tieffste an einem Kunstwerke ist immer ein Rätsel: das Rätsel der Persönlichkeit.“ Und dieses müssen wir lösen. Von Bedeutung ist die Stimmung, die dem vorliegenden Kunstwerke entgegengebracht wird. Es ist nicht immer direkt nötig, daß wir positiv gestimmt sind; aber nie dürfen wir mißgestimmt sein, nie Mißtöne in der Seele haben, auf daß wir des Künstlers Eigenart, wenigstens in ihren Grundtönen rein und unverfälscht in uns aufnehmen können und ein Mit- und Ineinander-Hinein-Klingen unserer und des Künstlers Seele nicht unmöglich machen. Wer bloß hingehnt aus Neugier, in geschäftigem Müßiggange oder rein negativer Kritik halber, dem bleibt immer das Beste und Tieffste verborgen. Wie wir sind, so empfangen wir. Daher denn auch findet, versteht und liest jeder nur soviel aus einem Werke, als er in sich selber hat. Nur tiefe Leute sehen tief. Weit mehr hängt ab von der eigenen sittlichen Seelengröße als von intellektueller Bildung. Wenn wir nicht werden, wie große Leute waren, lernen wir auch nicht denken und fühlen wie sie.

Sobald durch solche Rückwärtsarbeit dem Künstler seine Ideen abgelauscht sind, ist der Priester demselben schon recht nahe. Es beginnt, was Goethe positive Kritik nennt: Dem Künstler zu vollem Bewußtsein bringen, was er mehr oder weniger unbewußt aus innerlichem Triebe tat. Dabei dürfe man, sagt Goethe, nicht irgend einen Maßstab in den eigenen Gedanken aufstellen und nach ihm beurteilen, verurteilen und verlangen; man müsse den des Künstlers ernstlich und ehrlich suchen, und hat man ihn gefunden, dann mit ihm der Idee und der Hand des Künstlers folgen. Solch liebevolle, freundschaftliche Kritik führt von selbst tiefer hinein in die Seelengeheimnisse des Künstlers. Hier kann man die tiefen Blicke tun. Das ist es, was die Künstler immer wünschen, dieses verständige Entgegenkommen. Haben sie jemand gefunden, der ihnen so mit warmer Liebe und Wahrung des richtigen Taktes ihre Seele voranalysieren kann, dann sind sie glücklich, man genießt ihr volles Vertrauen. Hiemit sind die Vorarbeiten geleistet, die schwierigsten Hindernisse aus dem Wege geschafft, man kann sprechen von Seele zu Seele, ein Wort gibt das andere: der Künstler hat einen priesterlichen Freund gefunden, alles ist gewonnen! Nun kann der Priester als Priester auch über die innersten Seelenfragen reden. Bald wird dieser Freundschaftsverkehr und priesterliche Einfluß seine wohlätige Wirkung tun in den weiter erstehenden Kunstwerken. Haben wir die Seele des Künstlers, dann haben wir alles. Es gilt, sie mit der wahren Re-

ligion, der richtigen Weltanschauung bis in die letzten Konsequenzen zu erfüllen: von selbst fließt dann aus seiner Hand, was wir so sehr wünschen: echte, kriegesfunde, gute Kunst.

Die allgemeine Literaturgeschichte von Dr Macke und Norrenberg sagt über den heiligen Clemens Hofbauer: „Von den Karpathen bis zu den Vogesen gab es im Reiche der schönen Künste manchen, der in dem schlichten Priester seinen väterlichen Freund, Befehrer und Seelenführer fand.“ Mag er nun seine „feine katholische Masse“ von Natur oder im Augenblitke der Notwendigkeit als besonderes Gnaden geschenk Gottes für seinen glühenden Seeleneifer erhalten haben, auf jeden Fall konnte jeder zu ihm reden von seinen Arbeiten und Interessen und fand auch Verständnis dafür. Es wäre sonst fast unerklärlich, daß der Heilige die Künstler so an sich fesselte. Leider herrscht vielfach die Ansicht, tieferes Verständnis für Kunst müsse von selbst kommen. Der Grund mag sein, weil man selten über Kunstverständnis etwas lesen und hören kann oder eine methodische Anleitung findet. Aber Neigung und Anlage hat hier jeder von Gott erhalten mit der angeborenen Liebe zur Schönheit, wenn auch nicht im gleichen Maße. Die schlummernde Kraft muß bloß geweckt und durch Uebung gestärkt werden. Der Künstler führt ein viel intensiveres inneres Leben, ein gesteigertes Leben. Darum heißt es auch gesteigerte Teilnahme von Seite des Priesters, der wie für die Seelen der anderen so auch für die des Künstlers seine Verantwortung trägt. Zielbewußtes, liebevolles Erfassen der Pflicht macht überall und auch hier die Schwierigkeiten allmählich geringer und schließlich ganz verschwinden; und herrlicher Lohn ist unser Anteil.

---

### Pastoral-Fragen und -Fälle.

I. (**Morphium-Verabreichung an Sterbende.**) [Gewissensfall.] Markus, ein junger Student, der nach Absolvierung der Gymnasialstudien als Theologiekandidat im Begriffe steht, ins Seminar der Theologen einzutreten, wird zum Militärdienst einberufen. Da er nicht gerade die kräftigste Gesundheit hat, aber recht geschickt ist und alles leicht auffaßt, wird er zum Sanitätsdienst kommandiert und bald vom Militärarzt des betreffenden Spitals zu seinem beständigen Begleiter und unmittelbaren Gehilfen genommen.

Auf Befehl und nach Anweisung des Arztes muß er oft den Schwerverwundeten in ihren argen Schmerzen Morphium einspritzen. Solche Einspritzungen, u. zw. in auffallend starken Dosen, verordnet der Arzt regelmäßig, wenn er einen tödlich Verwundeten, dessen Leben nach allen Anzeichen nicht mehr zu retten ist, in Agonie antrifft. Markus vollzieht jedesmal genau nach Anordnung des Arztes den Befehl und bemerkt, daß nach solchen Einspritzungen die armen Sterbenden jedesmal in wenigen Minuten völlig ruhig werden, in tiefe Bewußtlosigkeit verfallen und aus derselben nicht mehr erwachen.